The BRUMMER
GALLERY
NEW-YORK 27, East 57th Street

Ansichten und Trachten aus den beschriebenen Ländern verziert.

Einen breiten Raum nehmen die illustrierten Bücher und Kupferstichwerke ein. Wir finden hier in gleicher Weise interessante Stücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert von deutschen und französischen Künstlern. Erstere sind durch die Romantiker besonders gut vertreten. Die von Rosemann und Speckter illustrierten Andersens Märchen sind seit Jahren nicht auf dem Markt erschienen. Chodowiecki erscheint mit mehreren seiner besten Arbeiten, so Hippels Lebensläufe, Richardsons Clarisse Harlowe, Brentanos Gockel, Hinkel und Gakeleia im Originaleinband fehlt ebensowenig wie der schöne Bechstein, den man wohl Richters Hauptwerk nennen darf. Von diesem ist auch noch Campes Robinson vorhanden, ebenfalls eine sehr seltene Richter-Ausgabe.

Bei den Franzosen ist Dore mit dem „Contes Drolatiques", Rabelais u. a. vertreten. Wir finden ferner einiges von Daumier und Gavarni, Johannot, Monnier, sowie den sehr seltenen „Ulenspiegel" von De Coster mit 32 Radierungen.

Eine ganze Reihe von frühen deutschen Holzschnittbüchern ist erwähnenswert; so ein Cicero von 1537 mit Holzschnitten von Burgkmair und Weiditz, ein Passauer Missale von 1522, ein Ovid von 1509, Poggius von 1513, ein Vigerius von der berühmten, jüdischen Druckerfamilie Soncino, 1507 herausgegeben, und schließlich ein herrliches Stundenbuch, Paris 1511, ganz auf Pergament gedruckt und mit unzähligen Holzschnitten verziert.

Das 18. Jahrhundert steht an Qualität ebenfalls nicht zurück. Man bewundert in gleicher Weise die großen Prachtwerke, wie die Feldzüge des Prinzen Eugen, Piranesis Ansicht, die Metastasio-Gesamtausgabe, eines der wenigen Exemplare in Quart auf großem Papier, die Werke über Reitkunst von Ridinger, wie auch die kleinen, mit köstlichen Vignetten gezierten Bücher, unter denen wir den „Favre" besonders hervorheben möchten. England ist in dieser Abteilung auch vertreten und zwar mit einem schönen Exemplar des „Hogarth" sowie seinen Karikaturisten Cruikshank, Gillray, Leech und einigen Thackerey-Erstausgaben.

Bemerkenswert ist noch die Nibelungenausgabe von 1840 in einem prachtvollen deutschen, grünen Maroquinband d. Zt. und ferner die schöne Tasso-Ausgabe von 1771 in zwei herrlichen französischen Maroquinbänden d. Zt.

Es versteht sich, daß eine solche Sammlung auch von den naturgeschichtlichen Werken mit kolorierten Kupfern etwas enthalten muß. Wir nennen außer dem Werke von Buffon, Leclerc einige köstliche Exemplare: Regenfuß, Schnekken und Muscheln; Latham und Lewin, Birds, mit hunderten von kolorierten Vogelabbildungen. Auch die Abteilungen Schleswig-Holstein und Skandinavien überragen den Durchschnitt.

Schließlich finden wir noch einige interessante Werke über Aeronautik, ein in jüngster Zeit besonders stark gesammeltes Gebiet, sowie Schiffbau u. a.

Van Dycks „Engelkonzert".

Aus Brüssel wird uns geschrieben:

Das Verschwinden eines van Dyck-Bildes, das auf dem Wege von Brüssel nach London verloren gegangen sein soll, hat beträchtliches Aufsehen in der Kunstwelt erregt. Handelte es sich doch um des Meisters berühmtes Werk „Engelkonzert", das auf zweieinhalb Millionen Francs versichert und dabei noch unterversichert war, da es angeblich einen Wert von fünf Millionen besitzt, und hörte man doch, daß die Kiste, in der das Bild verpackt gewesen war, zwar in London eingetroffen war, aber nur mehr den Rahmen enthalten hatte, aus dem die Diebe das Gemälde herausgeschnitten haben sollen. Die Aufregung, die dieser Vorfall in Sachverständigenkreisen erweckte, begann sich aber in Skeptizismus zu verwandeln, als man nach den näheren Umständen des Bilderdiebstahls forschte und dabei auf Tatsachen stieß, die in der Tat geeignet sind, bedenklich zu stimmen.

Auffällig war es, daß Fachleute welche die in den Zeitungen abgedruckte Photographie des vermißten Bildes studiert hatten, erklärten, dieses Werk van Dycks sei ihnen gänzlich unbekannt. In Rom befinde sich ein van Dyck, der, von einigen Varianten abgesehen, dem abgängigen Bilde gleiche, aber mehr lasse sich nicht sagen. Ihnen entgegnete der Eigentümer des Werkes, er sei von dessen Echtheit fest überzeugt. Ja, wer ist denn dieser Eigentümer? Ein Herr Bechbache, von dem die Fachkreise noch nie etwas gehört haben. Er sei Direktor der Galerie de l'Association, hieß es. Aber die kunstverständigen Brüsseler kennen auch diese Galerie nicht. Und dann vernahm man, daß Herr Bechbache aus einer Gegend irgendwo in Kleinasien stammen soll und seit etwa einem Jahre in Brüssel lebt, wo er den Beruf eines Antiquitätenhändlers ausübt. Seltsam! Ein Herr Bechbache besitzt einen van Dyck, dessen Wert auf fünf Millionen geschätzt wird, und niemand weiß etwas davon. Und erst jetzt erfährt man, daß das Bild vor einiger Zeit in Deutschland gesehen wurde, wo man es mehreren Kunstliebhabern erfolglos zum Kauf anbot.

Gut, sagen die Sachverständigen, es wäre ja möglich, daß wir uns irren und Herr Bechbache mit